
Dieter Rink

**Politisches Lager und ständische Vergesellschaftung.
Überlegungen zum Milieukonzept von
M. Rainer Lepsius und dessen Rezeption in der
deutschen Geschichtsschreibung**

In der deutschen Soziologie war es bekanntlich M. Rainer Lepsius, der in den sechziger Jahren den Milieubegriff wieder in die wissenschaftliche Diskussion einbrachte. Sein Bezugspunkt war dabei aber nicht eine der klassischen Fassungen dieses Begriffs – etwa die der Durkheim-Schule in Frankreich oder die der deutschen Phänomenologie der zwanziger Jahre –, sondern eine Arbeit von Carl Amery, die sich der Frage nach dem Verhältnis von Katholizismus und kleinbürgerlichem Milieu vom Anfang des Jahrhunderts bis in die fünfziger Jahre widmete. Bei Amery stand eine politische Fragestellung am Ausgangspunkt der Analyse des deutschen Katholizismus – die nach der Haltung des Katholizismus zum Nationalsozialismus. Amery hatte dazu keinen eigenen Milieubegriff expliziert, er verwendete ihn alltagssprachlich und deskriptiv. Er ging von der Tatsache der Milieubindung unserer Denk- und Tugendformen aus und thematisierte eine Reihe von Punkten, die Lepsius später systematisierte, etwa die Organisation des Milieus, dessen soziale Zusammensetzung und Gesinnung.

Lepsius hat die Fragestellung ausgeweitet, sie auf alle deutschen Milieus der Vorkriegszeit ausgedehnt und eine Erklärung der Durchsetzung des Nationalsozialismus entwickelt, die auf der Analyse der prägenden sozialen und politischen Konfliktlinien des Kaiserreichs und der Weimarer Republik fußt. Sein Milieukonzept wurde in den siebziger und achtziger Jahren vielfach aufgegriffen, vor allem in der sozialhistorischen Forschung und trug dort zur Herausbildung einer ganzen Forschungsrichtung bei. Seine Aufnahme in der Soziologie erfolgte dagegen wesentlich später und zögerlicher. Zwar wird auch hier auf Lepsius als ein Ansatzpunkt für die neuere Milieu- und Lebensstilforschung verwiesen¹, für die einzelnen soziologischen Ansätze spielte sein Ansatz und seine Milieutypologie jedoch keine klar erkennbare Rolle.

Im folgenden soll zunächst das bekannte politologische Milieukonzept von Lepsius sowie ein im Zusammenhang mit der Analyse des Bürgertums

1 S. Hradil, Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus, Opladen 1987, S. 165; M. Vester/P. von Oertzen/H. Geiling/T. Hermann/D. Müller, Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Köln 1993, S. 72.

entwickelter Ansatz ständischer Vergesellschaftung vorgestellt und diskutiert werden. Im zweiten Teil wird gezeigt, wie die von Lepsius entwickelte Begrifflichkeit in der historischen Forschung rezipiert und angewandt wird und welche theoretischen und methodischen Probleme sich daraus ergeben.

1. Der Milieubegriff von Lepsius

1.1. Milieu als politisches Lager und Form politischer Integration

Für Lepsius ist Milieu eine spezifische soziale Einheit, ein „sozio-kulturelles Gebilde“ bzw. eine „politisch-soziale ‘Gesinnungsgemeinschaft‘“, er spricht auch von „konfessionsspezifischen soziokulturellen Milieus“. Er verwendet den Milieubegriff als Bezeichnung für soziale Einheiten, die „durch eine Koinzidenz mehrerer Strukturdimensionen wie Religion, regionale Tradition, wirtschaftliche Lage, kulturelle Orientierung, schichtspezifische Zusammensetzung der intermediären Gruppen, gebildet werden“. Für ihn wird das Milieu durch eine spezifische Zuordnung solcher Dimensionen auf einen bestimmten Bevölkerungsteil charakterisiert.² Das „Maß der Koinzidenz“ als bezeichnendes Merkmal der *politischen Struktur* gäbe dabei an, wieweit die Anhängerschaft politischer Parteien mit wirtschaftlichen und kulturellen Interessengruppen zusammenfällt oder sie durchschneidet³. Man habe in diesem Zusammenhang auch vom „Grad der Versäulung der Gesellschaft gesprochen und meint damit den Grad, in dem soziale Lage, politische Organisation und kulturelle Deutungsmuster für je spezifische Bevölkerungsteile eigene Lebenseinheiten herstellen, die sie von anderen derartigen Milieus trennen und als solche in die politische Organisation der Gesellschaft vermitteln“.⁴

Lepsius sieht in der Milieuanalyse eine Möglichkeit, die jeweils historisch konkreten (politischen) Handlungsalternativen sozialer Gruppen und die Komplexität sozialer Konfigurationen, die den Gang sozialer Entwicklung ebenso bestimmen wie die innere Logik sozialstruktureller Zusammenhänge, genauer zu analysieren. Es ist die Unzufriedenheit mit den „voreiligen Annahmen großliniger Entsprechungen“⁵ in der sozialgeschichtlichen Forschung, die Lepsius zur Analyse sozialer Milieus veranlaßt. Obwohl der Milieubegriff in „einer etwas schillernden Bedeutungs-

2 M. R. Lepsius, Parteiensystem und Sozialstruktur: Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: Deutsche Parteien vor 1918, hrsg. von G. A. Ritter, Köln 1973, S. 68.

3 Ebenda.

4 M. R. Lepsius, Sozialstruktur und soziale Schichtung in der Bundesrepublik Deutschland (bis 1970), in: Die zweite Republik. 25 Jahre Bundesrepublik Deutschland – eine Bilanz, hrsg. von R. Löwenthal und H.-P. Schwarz, Stuttgart 1974, S. 284.

5 M. R. Lepsius, Demokratie in Deutschland als historisch-soziologisches Problem, in: Demokratie in Deutschland, hrsg. von M. R. Lepsius, Göttingen 1993, S. 24.

fülle unklar bleibe“ – wie er selbst mit Blick auf Amerys Milieubegriff formuliert,⁶ scheint er ihm fruchtbar zu sein. Der komplexe Bezug auf eine sozialmoralische Einheit überwinde prinzipiell die „gewisse Enge der klas-sentheoretischen Analyse“ und habe gegenüber dem Klassenbegriff den Vorteil eines explizit weiter gesteckten Bezugsrahmens.⁷

Was unter einem „komplexen Bezug auf eine sozialmoralische Einheit“ zu verstehen ist, führt er dann in Umrissen in seinen soziologisch-historischen Konstellationsanalysen aus. Hier untersucht er insbesondere die Stabilität des deutschen Parteiensystems von seiner Herausbildung bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein. Seine zentrale Frage ist dabei die nach der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft: Ging Deutschland einen Sonderweg oder läßt sich seine Entwicklung wie die anderer westeuropäischer Nationen als „Normalfall“ betrachten? In diesem Zusammenhang fragt er nach den Gründen für das Aufkommen und die rasche Durchsetzung des Nationalsozialismus sowie die damit verbundene Zerstörung der Weimarer Republik. Dies ließe sich aus einer klassen- bzw. schichtanalytisch orientierten Vorgehensweise durch grobe Zuordnung bestimmter Einstellungen und Handlungsweisen zu bestimmten sozialen Gruppen heraus nicht schlüssig aufklären. Leitende Gesichtspunkte seiner Milieuanalyse sind: die Geschichte der Milieus und ihre Verankerung in historischen Konfliktlinien, ihre Gesinnung (Konfession, Ethik, Leitbilder), ihre politische Strukturierung (etwa in Parteien, Verbände und Vereine), die (innere) Differenzierung (regionale, politische Richtungen und Spielarten), der Entwicklungsverlauf im Kaiserreich und der Weimarer Republik, der Grad der Mobilisierung (Mitgliedschaften, Wählerschaft) und schließlich die soziale Differenzierung (Schichtstruktur, ständische Gliederung etc.).

Zweck dieser Version des Milieubegriffs von Lepsius ist also die Analyse der politischen Integration und Organisation der Gesellschaft. Allerdings fragt sich, welchen Beitrag der Milieubegriff dafür leisten kann. Die Argumentation von Lepsius kommt hier zu einem negativen Ergebnis: Milieus leisten keine politische Integration der verschiedenen Bevölkerungs-segmente in die Gesellschaft hinein, vielmehr sind sie auf die Integration in die Milieus fixiert. Auch die Parteien leisteten dies nach Auffassung von Lepsius nicht. Er sieht die Parteien als die „politischen Aktionsausschüsse dieser ... sozialmoralischen Milieus, (die sich) ... auf ihre Erhaltung (richteten) und ... auch in ihrer politischen Aktivität in der Komplexität der Interessen ihres Milieus verfangen (blieben)“.⁸ Somit scheint ein Zirkelschluß vorzuliegen, der nur auflösbar wird, wenn die Parteien nicht nur als Aktionsausschüsse gesehen werden. Die Frage, inwiefern die Parteien

6 M. R. Lepsius, Parteiensystem und Sozialstruktur (Anm. 2), S. 67.

7 Ebenda, S. 67f.

8 Ebenda.

nicht doch die Interessen der Milieus in das politische System vermitteln und somit gesellschaftliche Integration bewirken, hat Lepsius nicht weiter verfolgt. Er versucht vielmehr, durch die systematische Verbindung der historischen Analyse der vier deutschen Milieus mit dem Konfliktlinienansatz, wie er von Seymour Lipset und später von Stein Rokkan entwickelt wurde,⁹ den Horizont der einzelnen Milieus zu überschreiten. Hier kommen die wechselseitigen Bezüge der Milieus und die Entwicklung ihrer Gesamtstruktur in den Blick.

Hier scheint der entscheidende Knackpunkte dieser politologischen Definition von Milieu bei Lepsius zu liegen, daß Milieus selbst keine Institutionen sind und sie selbst keine Interessenvermittlung in das politische System leisten. Die Milieuanalyse *allein* kann daher nicht in systematischer Weise Aussagen über die Ebene der gesellschaftlichen Integration erbringen, die Ergebnisse müssen negativ sein. Notwendig ist daher die Verbindung von Milieuanalyse entweder mit Politikanalysen und der Parteienforschung oder mit dem Konfliktlinienansatz.

Generell unklar bleibt bei Lepsius, ab wann man von einer Integration der Milieus in das politische System bzw. die Gesellschaft sprechen kann. Für das katholische und das sozialdemokratische Milieu verneint er dies explizit, allerdings ohne dafür Kriterien anzugeben. Angesichts der Überlagerung mehrerer gesellschaftspolitischer Konfliktlinien in Deutschland spricht er aber auch ganz allgemein von einer relativ geringen politischen Integration. Es stellt sich hier zunächst die Frage, ob das Involviertsein der Milieus in zentrale gesellschaftspolitische Konflikte ihre Integration in die politische Organisation generell ausschließt. Denkbar wäre auch, daß die Konfliktlinien selbst schon eine Form gesellschaftlicher Inklusion – freilich zunächst eine negative – darstellen. Hier fällt auf, daß Lepsius einen statischen Konfliktlinien-Ansatz verwendet. Die Veränderungen der Konfliktlinien bzw. ihre spezifischen regionalen Ausprägungen haben jedoch großen Einfluß auf den Zustand und die Struktur der Milieus und erfordern eine Historisierung bzw. Dynamisierung des Ansatzes.¹⁰ Eine Dynamisierung des Konfliktlinienkonzepts gestattet auch ein differenzierteres Herangehen an die Milieus, denn die jeweilige Ausgestaltung der Konflikte hat

9 S. Rokkan, Zur entwicklungssoziologischen Analyse von Parteiensystemen: Anmerkungen für ein hypothetisches Modell, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 17 (1966), S. 675-702. Dies hat wohl Blackburn und Eley dazu veranlaßt, in Lepsius die Nahtstelle zu erblicken, „wo nordamerikanische soziologische Theorien in die westdeutsche Geschichtsschreibung Eingang fanden“ D. Blackburn/G. Eley, Mythen deutscher Geschichtsschreibung. Die gescheiterte Revolution von 1848, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1980, S. 62.

10 In diese Richtung einer Dynamisierung des Konfliktlinienansatzes geht etwa der Vorschlag von Best. Vgl. H. Best, Politische Eliten, Wahlverhalten und Sozialstruktur: Theoretische Aspekte historisch und interkulturell vergleichender Analysen, in: Politik und Milieu. Wahl- und Elitenforschung im historischen und interkulturellen Vergleich, hrsg. von H. Best, St. Katharinen 1989, S. 14-17.

Auswirkungen auf deren Konsistenz. Außerdem eröffnet es regionalspezifische Zugänge zu den jeweiligen lokalen bzw. regionalen Ausprägungen von Konfliktlinien und Milieus.

Für die Struktur wie für die Integration ist die soziale Zusammensetzung der Milieus von großer Bedeutung und gehört daher zu den zentralen Fragen der historischen wie der aktuellen soziologischen Milieuforschung. Lepsius selbst ist – im Gegensatz zu vielen, die seinen Ansatz verwenden – hinsichtlich der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Milieus vorsichtig und überläßt dies der empirischen Analyse. Prinzipiell geht er von einer heterogenen Zusammensetzung der Milieus aus. Nach seiner Auffassung war bis auf das sozialistische keines der großen Milieus der Kaiserzeit klassen- bzw. schichtenhomogen.¹¹ Demzufolge wäre das sozialdemokratische Milieu als einziges als Klassenmilieu zu bezeichnen.¹² Die Verwendung des Milieubegriffs erfolgt bei Lepsius freilich nicht in scharfer Abgrenzung zu anderen sozialstrukturellen Konzepten. So greift er z.B. für die Beschreibung der inneren sozialen Differenzierungen der Milieus auf die Schichtungstheorie zurück und differenziert etwa das konservative Milieu in Schichten.¹³ Überhaupt bleibt die Stellung des Milieubegriffs etwa zum Klassenbegriff – von dem er ja explizit abgehoben wird – letztlich ungeklärt.

Stärker als für die soziale Zusammensetzung interessiert sich Lepsius für die organisatorische bzw. politische Strukturierung der Milieus. Hier unterscheidet er zwischen relativ unstrukturierten Milieus, solchen mit einer diffusen vorpolitischen Strukturierung und politisch organisierten sozio-kulturellen Milieus, die breit und durch Vereine zusammengefaßt seien. Letztere seien daher auch „in sich höchst komplex strukturierte Milieus“. Der Grad der Organisiertheit wird dabei vorrangig an der Zahl und Vielfalt der Vereine, Verbände und Umfeldorganisationen sowie ihren Verflechtungen und gegenseitigen Beziehungen festgemacht. Dies spiegelt sich dann in der Größenordnung und Bewegungsrichtung¹⁴ sowie in der Geschlossenheit der Milieus wider. Mit der Einführung weiterer Begriffe sucht er die kulturelle wie die politische Qualität der Milieus differenzierter zu bestimmen. So dient etwa der Subkulturbegriff dazu, das spezifische Spannungsverhältnis der proletarischen zur bürgerlichen Kultur zu charakterisieren, der Bewegungsbegriff soll die (politische) Mobilisierung der Milieugehörigen hervorheben. Diese Begriffe werden bei Lepsius aller-

11 M. R. Lepsius, Parteiensystem und Sozialstruktur (Anm. 2), S. 76f.

12 Damit unterscheidet sich seine Herangehensweise von derzeit anzutreffenden, wo z. T. nach homogenen Milieus gesucht wird.

13 M. R. Lepsius, Parteiensystem und Sozialstruktur (Anm. 2), S. 64. Er bezieht sich außerdem auf Weber und dessen Begriff der „ständischen Vergesellschaftung“, wenn er etwa die Gliederung des liberalen Milieus als (berufs)ständisch kennzeichnet.

14 Lepsius unterscheidet wachsende, stagnierende und schrumpfende Milieus, was an den Wählern bzw. den Mitgliedern der Parteien, Vereine und Verbände festgemacht wird.

dings nicht in systematischer und reflektierter Weise eingeführt – wie dies ebenso wenig in der Mehrzahl der historischen Milieustudien der Fall zu sein scheint.

Die von Lepsius in seinen Milieuanatz eingebrachten Begriffe „Region“ und „regionale Tradition“ deuten zwar einen Raumbezug an, dieser ist aber bei ihm untergeordnet und wird auch nicht weiter ausgeführt. Als Indikatoren gibt er die jeweilige religiöse Ausrichtung – evangelisch oder katholisch – und wirtschaftliche Traditionen – landwirtschaftlich oder industriell geprägt – an. Für konkrete Verortungen und als Ansatzpunkt für regional angelegte Arbeiten ist freilich die Aggregationshöhe seiner Milieus zu hoch. In seinen Konstellationsanalysen wird die regionale Verankerung auch nur sehr grob umrissen, wie etwa die Lokalisierung des katholischen Milieus im süddeutschen und westdeutschen oder die des protestantischen im ostelbischen Raum.

1.2. Milieu als ständische Vergesellschaftung

Insbesondere in seinen Studien zum Bildungsbürgertum hat Lepsius Überlegungen angestellt, die man als eine weitere Variante des Milieubegriffs betrachten kann. Bildungsbürgertum sei eine soziale Formation, mit der immer „eine bestimmte Art der Lebensführung, ein sozialer Kommunikations- und Verhaltenszusammenhang“ gemeint sei.¹⁵ Sie sei durch Interaktionsdichte und gleichartige Standards der Lebensführung charakterisiert und vermöge unter dem Gebot ständischer Gleichheit auch ökonomische und politische Unterschiede zu einem gewissen Grade zu überbrücken.¹⁶ Dies stelle eine Verbindung von Prozessen der sozialen Differenzierung mit solchen der kulturellen Differenzierung dar bzw. sei eine sozio-kulturelle Überformung soziostruktureller Unterschiede.¹⁷ Lepsius greift hier auf den Begriff der „ständischen Vergesellschaftung“ zurück, wie ihn Weber entwickelt hat und ergänzt ihn.¹⁸

Der Zweck des Rückgriffes auf Weber und der Versuch dieser Konzeptualisierung von Milieus als Formen ständischer Vergesellschaftung besteht darin, die Aggregationshöhe der Zurechnung historischer Entwick-

15 M. R. Lepsius, Das Bildungsbürgertum als ständische Vergesellschaftung, in: Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil III: Lebensführung und ständische Vergesellschaftung, hrsg. von M. R. Lepsius, Stuttgart 1992, S. 8.

16 M. R. Lepsius, Bürgertum als Gegenstand der Sozialgeschichte, in: Demokratie in Deutschland, hg. von M. R. Lepsius, Göttingen 1993, S. 301. Seine Begrifflichkeit ist hier nicht konsistent, er gebraucht für das Bildungsbürgertum sowohl den Begriff der „sozialen Formation“, wie den Milieubegriff.

17 Er hält sie „nicht einfach überführbar in Kategorien der sozialen Differenzierung, der Berufsschichtung, der Klassenlagen, ... aber auch nicht bloße Spiegelung von kulturellen Differenzierungen, von spezifischen Wertorientierungen, Glaubensvorstellungen“, ebd.

18 M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, Tübingen 1972, S. 179-181, 534-536; vgl. M. R. Lepsius, Das Bildungsbürgertum als ständische Vergesellschaftung (Anm. 15), S. 9.

lungen auf Trägergruppen zu verringern. Die Aggregationshöhe dieses Milieubegriffs ist deutlich niedriger und das Ziel ist nicht die Analyse politischer Integration, sondern der Milieu-Vergemeinschaftung oder Kohäsion. Die politischen Merkmale sind in dieser Fassung des Milieubegriffs daher als Bestimmungskriterien sekundär. Ausgehend von dieser Definition von Milieus als Formen ständischer Vergesellschaftung treten die politischen Differenzierungen innerhalb der Milieus viel stärker hervor. Lepsius verweist explizit darauf, daß etwa das Bildungsbürgertum hinsichtlich seiner politischen Interessenlage und Programmorientierung nicht homogen sei und verschiedene Parteien unterstützen könne, „solange sich die Parteienrichtungen im gemeinsamen Bildungswissen legitimieren können“.¹⁹ Für andere Milieus sind ähnliche Ausprägungen anzunehmen.

Für diese Art von Milieuanalyse entwirft Lepsius ein gänzlich andersgeartetes Forschungsprogramm. Es handelte sich bei dieser Form von Milieuanalyse insbesondere darum, Heiratsmärkte zu identifizieren, Geselligkeitsformen, die die Verwandtschaft überschreiten, zu erfassen und Vereinszugehörigkeiten auszuwerten. Auch wäre es interessant, gleichartige Sozialisationsprozesse und daraus sich aufbauende generationsspezifische Gesinnungsgemeinschaften zu analysieren.²⁰ Lepsius macht für sein Konzept der ständischen Vergesellschaftung geltend, daß es kein Konstrukt sei, sondern prüfbar werden soll, wann und mit welcher Bedeutung es eine derartige Formation gegeben habe.²¹ Er betont, daß derartige Milieus labil seien, und sich Phasen der Latenz mit solchen einer schärferen Konturierung ablösen könnten.

1.3. Zusammenfassung

Wie gezeigt werden konnte, hat Lepsius zwei unterschiedliche Milieukonzepte bzw. Varianten entwickelt. Ziel ist in beiden Fällen, den Milieubegriff zur Analyse und Bestimmung von Handlungen sozialer (Groß-) Gruppen fruchtbar zu machen.

Allerdings scheinen mir die Aggregationshöhe und die zentralen Bestimmungskriterien der beiden Varianten unterschiedlich. Im Hinblick auf die Aggregationshöhe hat er selbst kürzlich darauf verwiesen, daß eine Weiterentwicklung des analytischen Instrumentariums geboten erscheine. Sein Vorschlag ging dahin, dessen „Aggregationshöhe zu variieren“, denn auch innerhalb der Milieus ließen sich soziokulturelle Einheiten bestim-

¹⁹ Ebenda, S. 10.

²⁰ M. R. Lepsius, Bürgertum als Gegenstand der Sozialgeschichte (Anm. 16), S. 301.

²¹ Lepsius verweist hier darauf, daß die konkreten Formen der ständischen Vergesellschaftung weitgehend unbestimmt blieben und mehr durch theoretische Konstruktionen von Mentalitäten zugeschrieben als empirisch ermittelt würden. Er verweist in dem Zusammenhang auf Theodor Geiger und dessen aufsteigendes Verfahren; vgl. T. Geiger, Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage, (ND) Stuttgart 1987.

men, die durch zu definierende Gemeinsamkeiten zusammengehören. Besonders für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus sei offenkundig, daß Sozialstrukturen niedrigerer Ordnung, wie Familienbeziehungen, Nachbarschaftskontakte und betriebliche Gemeinschaften, von eminenter Wichtigkeit gewesen wären.²²

Die erste Variante seines Milieukonzepts weist eine deutlich höhere Aggregathöhe auf, als seine zweite. Sie ist zudem eine strukturanalytische Kategorie und kann m.E. durch Begriffe wie „politisches Lager“ oder „Säule“ ersetzt werden. Der Milieubegriff von Lepsius wird in anderen Ländern synonym zu „politisches Lager“ (z.B. in Österreich) oder der „Säule“ (in Holland) verwandt.

Im Kern von politischen Lagern befinden sich politische Institutionen, Vergemeinschaftungen sind demgegenüber von sekundärer Bedeutung und befinden sich strenggenommen im vorpolitischen Raum. Demgegenüber zielt das Konzept sozialer Milieus als Form „ständischer Vergesellschaftung“ im engeren auf die Ebene der Kohäsion, der Interaktion, Kommunikation und der Lebensführung. Auch dieses Konzept dient der Analyse und Beschreibung historischer Formationen. In beiden Fällen hat Lepsius anregende Vorschläge unterbreitet, die zumindest im Falle der historischen Milieuforschung zu einer intensiven und anhaltenden Rezeption, wenn gleich weniger zu einer theoretischen Debatte geführt haben. Gegenüber den in den sechziger und siebziger Jahren gängigen geschichtsphilosophischen Erklärungen vom Sonderweg und der späten Nationwerdung konnte ein deutlicher Erkenntnisfortschritt erzielt und ein sozialhistorischer Beitrag zur Erklärung des Aufkommens und der Durchsetzung des Nationalsozialismus in Deutschland geleistet werden. Lepsius kommt hier das unzweifelhafte Verdienst zu, diesen Zugang erschlossen zu haben.

2. Zum Milieubegriff in der sozialhistorischen Forschung

In der geschichtswissenschaftlichen Forschung macht der Milieubegriff seit seiner Einführung durch Lepsius Karriere. „Wenige andere Begriffe werden in sozial- und geschichtswissenschaftlichen Schriften so gern und häufig, fast inflationär gebraucht, wie der des Milieus“, stellen etwa Walter und Matthiesen fest.²³ Detlef Schmiechen-Ackermann bemerkte in einem Überblicksartikel eines einschlägigen Sammelbandes, „daß der überwiegende Teil der Fachkolleginnen und -kollegen, sowohl aus politik- als auch aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive, das Milieu-Konzept derzeit

22 Nach: T. Franz/J. Merk, Perspektiven und Anmerkungen aus der Tagungsdiskussion, in: Anpassung, Verweigerung, Widerstand. Soziale Milieus, politische Kultur und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland im regionalen Vergleich, hrsg. von D. Schmiechen-Ackermann, Berlin 1997, S. 293f.

23 F. Walter/H. Matthiesen, Milieus in der modernen deutschen Gesellschaftsgeschichte. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung, in: Anpassung, Verweigerung, Widerstand. Soziale Milieus (Anm. 22), S. 46.

als ein wichtiges Instrument zur Erweiterung traditioneller Fragestellungen ansieht“, allerdings verweist er auch darauf, daß der „in der Literatur oft nur oberflächliche und daher relativ beliebige Rückgriff auf das derzeit modische Milieu-Konzept“ nicht weiter führe.²⁴ Heinrich Best resümiert, daß „selten ... ein sozialhistorisches Deutungsmuster ein ähnlich intensives Nachleben in der Forschung gehabt (hat), wie das vor rund zwanzig Jahren (1966) von M. Rainer Lepsius formulierte ... Konzept der sozialmoralischen ‘Milieus’“.²⁵ Best betont die Überzeugungskraft des Konzepts, es biete eine einheitliche soziologische Erklärung für die beiden Kernprobleme der deutschen Demokratiegeschichte, die ausgebliebene Demokratisierung des Kaiserreichs und die Krise der Weimarer Republik.

Es erstaunt allerdings, daß die Historiker seit über zwanzig Jahren mit dem Milieubegriff arbeiten, es mittlerweile eine nicht mehr zu überschauende Zahl an regionalen und lokalen Milieustudien und -analysen gibt, begriffliche Anstrengungen damit jedoch in keiner Weise Schritt gehalten haben. Neben verstreuten Bemerkungen zu einzelnen Aspekten und Pauschalurteilen finden sich nur wenige differenzierte und systematische Auseinandersetzungen mit dem Konzept von Lepsius (bzw. anderen soziologischen Milieuanätzen).²⁶ Es gibt bis auf Eley und Blackbourn keine grundsätzliche Infragestellung seiner vier Milieus bzw. grundsätzliche Gegenentwürfe.²⁷ Allerdings haben einige Autoren Ergänzungen und Modifikationen der Milieus von Lepsius vorgenommen, etwa Mooser mit der Berücksichtigung der nationalen Minderheiten als Milieu²⁸, ohne jedoch eine neue Typologie vorzulegen. Interpretationen des Milieukonzepts von Lep-

24 D. Schmichen-Ackermann, Soziale Milieus, Politische Kultur und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, in: *Anpassung, Verweigerung, Widerstand* (Anm. 22), S. 23f.

25 H. Best, Politische Eliten, Wahlverhalten und Sozialstruktur (Anm. 10), S. 7.

26 Die Arbeit von Naßmacher, der sich an mehreren Stellen ausführlich mit dem Konzept beschäftigt, die regionalen Ausprägungen der zentralen Konfliktlinien einbezieht und Überlegungen zur Anwendbarkeit des Konzepts für die Bundesrepublik anstellt, bildet eine Ausnahme; siehe: K.-H. Naßmacher, Zerfall einer liberalen Subkultur – Kontinuität und Wandel des Parteiensystems in der Region Oldenburg, in: *Vom Milieu zur Volkspartei. Funktionen und Wandlungen der Parteien im kommunalen und regionalen Bereich*, hrsg. von H. Kühr, Königstein/Ts. 1979, S. 46ff., 69ff.; Erwähnenswert sind auch die Arbeiten von Gabriel, der einen abweichende Operationalisierung anbietet. Siehe: K. Gabriel, Die Erosion der Milieus. Das Ende von Arbeiterbewegung und politischem Katholizismus? in: *Sozial- und Linkskatholizismus. Erinnerung – Orientierung – Befreiung*, hg. von H. Ludwig/W. Schroeder, Frankfurt a. M. 1990, S. 242ff. Viele Historiker begnügen sich mit einem kurzen Zitat oder Verweis und halten sich auch nicht lange mit methodischen Fragen auf, z.B. D. Buchhaas/H. Kühr, Von der Volkskirche zur Volkspartei – Ein analytisches Stenogramm zum Wandel der CDU im rheinischen Ruhrgebiet, in: *Vom Milieu zur Volkspartei* (s.o.), S. 140.

27 Diese findet man zwar in der niederländischen Forschung, sie werden aber kaum zur Kenntnis genommen; vgl. den Einleitungsbeitrag von Thomas Adam.

28 J. Mooser, Auflösung der proletarischen Milieus, in: *Soziale Welt*, 17 (1983), S. 270-306; ders., *Arbeiterleben in Deutschland 1900–1970*, Frankfurt a. M. 1984.

sus bzw. (seltene) Neukonzeptualisierungen (wie etwa das „kommunikationstheoretisch orientierte Milieuverständnis“ von Smula²⁹) haben nicht zu neuen Theoriebildungen geführt.

Peter Steinbach sieht den Diskussionsstand in der Disziplin daher kritisch: Im Unterschied zu manchen anderen soziologischen Konzepten verharre das Verständnis des Milieubegriffs in den Deutungen zurückliegenden Jahrzehnte, obwohl gerade die Kommunikations- und Alltagsgeschichte die Wahrnehmungs- und Mentalitätsgeschichte auf neue Grundlagen gestellt hätten. Der Milieubegriff sei in der Regel weniger sozialgeschichtlich „erweitert“ (Werner Conze), sondern mit regional- und mentalitätshistorischen Konzepten verbunden worden.³⁰

Es stellt sich freilich an dieser Stelle die Frage, warum dieser Begriff so bereitwillige Aufnahme fand. Man kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß sich viele Historiker mit wie es scheint überzogenen Erwartungen und mit geringer Neigung, sich eigener theoretischer Anstrengungen zu unterziehen, darauf einließen. Es scheint auch, daß das Milieukonzept von Lepsius selbst trügerische Hoffnungen geweckt hat: Die von Lepsius vorgelegte Begrifflichkeit scheint auf den ersten Blick ausgereift und keiner weiteren Bearbeitung und Qualifizierung bedürftig. Der Milieubegriff wirkt „lebensnäher“ als soziologische Großkategorien wie Klasse oder Schicht. Zudem erweckt er den Eindruck, nicht das Ergebnis von mehr oder weniger künstlichen Konstruktionen bzw. formalen Zuschreibungen, sondern aus dem Material selbst heraus entwickelt und Widerspiegelung der inneren Strukturen zu sein. Damit scheint er wie geschaffen für die historische Forschung. Schließlich enthält gerade die von Lepsius gewählte essayistische Form, der großzügige Entwurf einer Milieugeschichte des Kaiserreichs und der Weimarer Republik die verlockende Aufforderung, diese zu systematisieren und differenziert zu untersetzen. Das Forschungsprogramm dazu scheint implizit in der Arbeit enthalten und müßte nur noch ausdestilliert und in eine Vielzahl regional und lokal ansetzender Untersuchungen umgesetzt werden. Nicht zufällig hat wohl deshalb Best – in kritischer Absicht – davon gesprochen, daß das Konzept der sozialmoralischen Milieus „in seiner ursprünglichen Form doch sehr hermetisch“ sei.³¹ Positiv gewendet liegt freilich gerade darin seine Anziehungskraft. Insofern ist es schon verständlich, daß viele dieser Verlockung zunächst erlegen sind.

Die Begrifflichkeit von Lepsius scheint ja auch wie geschaffen für bestimmte Forschungsfelder bzw. Fragestellungen, etwa als Erklärungsansatz zur Milieugebundenheit von Wählern und der Verwurzelung von Parteien

29 Vgl. H.-J. Smula, *Milieus und Parteien. Eine regionale Analyse der Interdependenz von politisch-sozialen Milieus, Parteiensystem und Wahlverhalten am Beispiel des Landkreises Lüdinghausen 1919 bis 1933*, Münster 1987, S. 26ff.

30 P. Steinbach, Vorwort, in: *Anpassung, Verweigerung, Widerstand* (Anm. 22), S. 8.

31 H. Best, *Politische Eliten, Wahlverhalten und Sozialstruktur* (Anm. 10), S. 13.

in Milieus in der Wahlforschung. Auch in der Widerstandsforschung habe der Milieubegriff stets eine besondere Rolle gespielt, betont Peter Steinbach.³² Dabei gibt es eine außerordentliche Bandbreite von Milieuanalysen, die von historisch angelegten Makroanalysen bis zu Mikroanalysen reichen, die regional bzw. lokal ansetzen und methodisch mit Adreßbüchern, Vereins- bzw. Organisationskarteien arbeiten.

Soweit man das Feld überblicken kann, lehnen sich die meisten historischen Milieustudien an die erste Variante des Lepsius'schen Milieubegriffs an. Die andere Variante ist kaum bekannt und nur gelegentlich wird darauf zurückgegriffen und die ständische Vergesellschaftung als „Faktor der Milieubildung“ in die Betrachtung mit einbezogen.³³

Im Rekurs darauf wird in der Regel der Versuch einer empirischen Überprüfung bzw. – seltener – der Widerlegung der von Lepsius getroffenen Charakteristika einzelner Milieus unternommen. Die empirische Forschung konzentriert sich also meist auf eines der vier Milieus, wobei hierbei eine einseitige Ausrichtung auf das katholische Milieu und das sozialdemokratische Arbeitermilieu sowie eine Vernachlässigung des konservativen und des liberalen Milieus zu vermerken sind.³⁴ Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen nach wie vor Fragen nach dem Zusammenhang der Auflösung der Milieus in den zwanziger Jahren und der Durchsetzung des Nationalsozialismus sowie von Widerstand und Resistenz in einzelnen Milieus während des Dritten Reichs. Dagegen sind Arbeiten, die sich der Entstehung und Formierung dieser Milieus im 19. Jahrhundert oder ihrer Persistenz bzw. Auflösung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (in der Bundesrepublik wie der DDR) widmen, äußerst selten.

Die Lepsius-Rezeption ist natürlich nicht bei einer einfachen Replikation stehengeblieben, was bei dieser kritischen Würdigung keinesfalls vergessen werden soll. Im Ergebnis der historiographischen Untersuchungen wurden eine Reihe von Kritikpunkten gegenüber dem Milieukonzept von Lepsius vorgebracht, so:

- die Ableitung von politischen Konfliktgruppen aus sozialkulturellen Spaltungen („was für die Liberalen schlecht gelinge“);³⁵
- die Unschärfen (z.B. Gruppen ohne politische Vertretung wie die ethnischen Minderheiten, politische Bewegungen ohne sozialkulturell klar bestimmbarer Anhang);

32 P. Steinbach, Vorwort, in: Anpassung, Verweigerung, Widerstand (Anm. 22), S. 8.

33 Vgl. etwa: K. Tenfelde, Milieus, politische Sozialisation und Generationskonflikte im 20. Jahrhundert, Gesprächskreis Geschichte der Friedrich-Ebert-Stiftung, H. 19, Bonn 1997, S. 17.

34 Eine Ausnahme bildet z.B. die Arbeit von Weichlein, der in Hessen die Geschichte aller vier Milieus erforschte; S. Weichlein, Sozialmilieus und politische Kultur in der Weimarer Republik. Lebenswelt, Vereinskultur, Politik in Hessen, Göttingen 1996.

35 H. Best, Politische Eliten, Wahlverhalten und Sozialstruktur (Anm. 10), S. 13.

- die unzureichende Beantwortung der Bedeutung von Eliten bei der Formierung von Milieus und bei der Überwindung von sozialkulturellen Spaltungen.³⁶

Dies hat vor allem zur Verstärkung methodischer Überlegungen, insbesondere bei der Operationalisierung des Milieukonzepts geführt, allerdings bislang kaum zu neuen Konzeptualisierungen. Für die historische Forschung stellen sich bei der Operationalisierung des Milieu-Ansatzes von Lepsius folgende Probleme:

- die Klärung des theoretischen Status des Milieubegriffs;
- die klare Unterscheidung zwischen Wählerlager, Organisation und Milieu;
- die Präzisierung der Aggregationshöhe des jeweiligen Untersuchungsansatzes;
- die Herausarbeitung regionaler Ausprägungen der Milieus und der Konfliktlinien;
- die Berücksichtigung ihrer Veränderungen im Zeitverlauf (vor allem die Bildung und Auflösung von Milieus);
- die Erfassung der inneren Heterogenität der Milieus vor allem in sozialstruktureller, aber auch in institutioneller, politischer und kultureller Hinsicht.

Dies kann an dieser Stelle leider nicht ausführlich diskutiert werden. Zusammenfassend läßt sich jedoch festhalten, daß der Milieuansatz vor allem als Idealtypik Sinn macht und wenn die Gesamtstruktur der Milieus einer Gesellschaft in die Analyse einbezogen wird, wie es in paradigmatischer Weise Lepsius vorgeführt hat. Die historische Forschung scheint sich demgegenüber in einer Vielzahl von Regional- und Lokalstudien verloren zu haben, der Überblick über die Gesamtstruktur der Milieus – so der Eindruck – ist darüber verloren gegangen.

Gerade bei der Frage nach der politischen Integration ist in diesem Zusammenhang die Berücksichtigung regionaler bzw. lokaler Ausprägungen gesellschaftspolitischer Konfliktlinien entscheidend.³⁷ Dem Umstand, daß die Milieuanalyse bei Lepsius systematisch mit einer Analyse der Konfliktlinien verknüpft wird und nur dadurch Erklärungen für die politische Integration der Milieus liefern konnte, wurde in der Rezeption, so scheint es, wenig Beachtung geschenkt. Die Darstellung von Lepsius lebte jedoch vor allem dadurch, daß er nicht nur die Entwicklung aller Milieus von der Kaiserzeit bis in die späten zwanziger Jahre analysierte, sondern auch die wesentlichen Konfliktlinien zwischen ihnen einbezog und damit ein lebendiges Bild der damaligen Gesellschaft zeichnete. Lepsius gelang damit zweifellos ein wohl seltener großer Wurf. Die historische Forschung beschränkte sich demgegenüber auf den Nachweis einzelner lokaler bzw. re-

³⁶ Ebenda.

³⁷ Vgl. K.-H. Naßmacher, Zerfall einer liberalen Subkultur (Anm. 26).

gionaler Milieus. Außerdem wurde die systematische Analyse aller Milieus in einer historischen Epoche durch die Wahl unterschiedlicher Zeiträume ersetzt. Dadurch werden Bildungs-, Hoch- und Auflösungsphasen untersucht und einzelne Zusammenhänge herausgegriffen, ohne daß der Bezug zu übergreifenden Fragestellungen hergestellt oder eine Einordnung vorgenommen wird.

Ein zweiter übergreifender Gesichtspunkt in der Rezeption ist eine klare Unterscheidung zwischen Milieu im Sinne eines politischen Lagers einerseits und einer Form ständischer Vergesellschaftung andererseits. So fällt auf, daß der Milieubegriff in der Regel mit dem Begriff des „politischen Lagers“³⁸ synonym gesetzt wird, gleichzeitig sucht man hiermit aber auch Vergemeinschaftungsformen zu erfassen. Karl Rohe hat diesbezüglich einen Vorschlag zur begrifflichen Abgrenzung von Lager und Milieu gemacht. Er meint, daß ein politisches Lager in seinem Zusammenhalt (im Unterschied zu einem Milieu) stärker von der Abgrenzung gegen andere als von eigenen positiven Gemeinsamkeiten lebe. Es könne daher im Prinzip sogar sehr heterogene Milieus enthalten. Ein Milieu trage sich auch aus sich selbst heraus, ein Lager bedürfe dagegen des Gegenüber. „Ein politisches Lager kann nicht nur verschiedene Parteien, sondern auch unterschiedliche sozialmoralische Milieus umschließen, darüber hinaus Menschen, die aus lokalen und überlokalen Milieuzusammenhängen überhaupt herausgefallen sind.“ So gesehen sei das politische Lager ein weniger integriertes kulturelles Gebilde als das Milieu“.³⁹ Nimmt man die oben dargestellten Konzepte von Lepsius und verfolgt diese Überlegungen weiter, so gelangt man zu klaren begrifflichen Unterscheidungen zwischen Lager und Milieu nach der Art und dem Grad der Integration, ihrer Funktion, Größe und Aggregationshöhe. Der Begriff des politischen Lagers sollte für die historisch-politische Analyse im engeren Sinne verwendet werden, die dann in einem weiteren Schritt mit der Analyse von Milieus (als Formen ständischer Vergesellschaftung) verbunden werden kann.

Die Sinnfälligkeit dieser Unterscheidung wird vor allem deutlich, wenn man sie aufeinander bezieht. Verschneidet man die beiden, also die Ebene der politischen Lager mit der der Milieus, so kommt man zu idealtypischen Fällen:

38 In der Politikwissenschaft wird der Ansatz von Lepsius in diesem Sinne rezipiert. In der politischen Kulturforschung etwa wird gefordert, diese auf konkrete soziale Strukturen in ihren Fragmentierungen und Lagerbildungen und jeweiligen politisch-institutionellen Ausformungen zu beziehen und in dem Zusammenhang auf Lepsius verwiesen; D. Berg-Schlosser/J. Schissler, Politische Kultur in Deutschland, in: Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung, hrsg. von D. Berg-Schlosser und J. Schissler, Opladen 1987, S. 20.

39 K. Rohe, Wahlen und Wählertraditionen in Deutschland. Kulturelle Grundlagen deutscher Parteien und Parteiensysteme im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1992, S. 21f.

1. innerhalb eines politischen Lagers sind mehrere unterschiedliche Milieus integriert,
2. es gibt eine weitgehende Identität (Überlappung/Überlagerung) von politischem Lager und Milieu oder
3. Teile eines Milieus gehören je unterschiedlichen politischen Lagern an.⁴⁰

Wie gezeigt wurde, haben sich aus der Rezeption und Verwendung des Lepsius'schen Milieukonzepts in der Historiographie mehr Probleme ergeben, als dies zunächst den Anschein hatte. Daraus sollte jedoch keinesfalls geschlußfolgert werden, daß das Konzept dadurch obsolet wird. Vielmehr scheint angesichts der Fülle der vorliegenden empirischen Befunde eine Intensivierung der begrifflichen und theoretischen Arbeit geboten, um den Erklärungswert der Konzepte „politisches Lager“ und „ständische Vergesellschaftung“ zu spezifizieren. Offen ist freilich, inwiefern diese für die Gegenwartsgesellschaft anwendbar sind. Zudem bleiben eine Reihe spannender und herausfordernder Fragen, insbesondere die, in welcher Weise Klasse und Schicht, Milieu und Mentalität sowie Generation und Lebenszyklus zusammenwirken bzw. vermittelt sind. „Ist von einer Art Stufenfolge auszugehen – oder geht es nicht vielmehr darum zu verstehen, daß Klassenlagen wie sozial-moralische Milieus erst in der Wahrnehmung und Aneignung in lebenszyklisch veränderten Lebensweisen zur gesellschaftlichen Wirklichkeit wurden?“⁴¹. Damit ist ein Forschungsprogramm sowohl für die weitere historische wie die soziologische Milieuforschung umrissen.

40 Vgl. auch: K.-H. Naßmacher, Zerfall einer liberalen Subkultur (Anm. 26), S. 91f.

41 A. Lüdke, Lebenswelt und Alltagswissen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band 4: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, hg. von C. Berg/U. Herrmann, München 1991, S. 62; Adelheid von Saldern hat diesbezüglich darauf aufmerksam gemacht, daß die Forschung über historische Vergesellschaftungsprozesse neben den Generationen- auch auf „geschlechtsspezifische Ausprägungen und Beziehungsmuster“ zu achten hätte; A. von Saldern, Sozialmilieus und der Aufstieg des Nationalsozialismus in Norddeutschland, in: Norddeutschland im Nationalsozialismus, hg. von F. Bajohr, Hamburg 1993, S. 21, 44f.